

S. C. Wien, 14. Jänner. Wie wir erfahren, trägt man sich in Regierungskreisen mit der Absicht, den bekanntlich lebhaften Wunsch der Rumänen in Ungarn zu erfüllen und ihnen die Errichtung eines eigenen Patriarchates zu gewähren. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit konnte jedoch nur im kanonischen Wege geschehen und müßten der Neuwahl des serbischen Patriarchen vorausgehen. —

Wir vernahmen aus verlässlicher Quelle, daß die Angelegenheit der in Ungarn disponibel gewordenen Beamten in einer der nächsten Minister-Konferenzen zur Entscheidung gelangen wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß nach einer annäherungsweise Schätzung von den 5000 Beamten, welche in Ungarn in Disponibilität versetzt wurden, an 2000 wieder in Ungarn und etwa 1000 in den diesseitigen Provinzen wieder angestellt worden sind.

In den Regierungskreisen ist man gegenwärtig mit den Vorarbeiten zur Kreirung eines selbstständigen Ministeriums inist erimus beschäftigt, welchem ein Promemoria des Erzherzogs Ferdinand Max zu Grunde liegt. Die Angelegenheiten der Handelsmarine sollen jedoch bei dem Handelsministerium verbleiben; namentlich fallen die Zentral-Seebehörde und die Bezirks-Seebehörde nach wie vor in das Ressort dieser Zentralstelle. —

Neuerdings wird von gutunterrichteter Seite die Ernennung des Dr. Hein zum Justizminister als bevorstehend bezeichnet.

Maros-Basarhely, 7. Jänner. Als Einbegleitung zu einer in Druck gelegten und im Stuhle auf amtlichem Wege verbreiteten Gubernial-Verordnung, welche in acht Punkten an den prov. Oberkönigsrichter — bei sonstiger Enthebung von seinem Posten — unter Anderem die Anforderung stellt: 1. Die Kommissionsitzungen des Stuhles allförmlich, ohne denselben auch nur eine letzte Zusammenkunft zu gestatten, aufzulösen; 2. einen neuen vorgeschriebenen Eid abzulegen; 3. die von der aufgelösten ständigen Kommission gewählten Beamten nur so lange im Amte zu belassen, bis von der neuen auf Grundlage der a. h. Entschlüsseungen zu konstituierenden Kommission neue Beamte gewählt werden; 4. den neuen Ausschuss im Sinne der neuern Vorschriften zu bilden; 5. den Beamtenkörper aus nicht kompromittirten Individuen wählen zu lassen und bei den Gerichten mit Berücksichtigung der verschiedenen Konfessionen nur solche anzustellen, die der österreichischen Prozessordnung kundig sind; 6. und 7. bei den Verhandlungen des neuen Ausschusses Debatten über militärische und staatsfinanzielle Fragen, dann Instruktionsertheilung an die für den Landtag zu wählenden Deputirten nicht zu gestatten, fern der neuen Verwaltungsorgane für die pünktliche Eintreibung der Steuern und für pünktliche Rekrutenstellung persönlich verantwortlich zu machen; 8. im Stuhle nur einen Gerichtshof erster Instanz zu organisiren, — hat der provisorische Oberkönigsrichter des Marosker Stuhles, Graf Michael Toldalagi, folgenden Aufruf erlassen:

„An die Bewohner des Marosker Stuhles! Indem ich die vom 19. Dezember 1861 datirte, unter Zahl 1317 erlassene Verordnung des h. k. Guberniums hiemit veröffentlichte, gebe ich unter Einem hiemit bekannt, daß, obgleich ich mein Gesuch um Enthebung von meinem Oberkönigsrichter-amte 26. Dezember v. J. dem h. k. Gubernium unterbreitet habe und obzwar der Beamtenkörper des edlen Stuhles in Befolgung seiner konstitutionellen Bestimmungen, in seiner

Anhänglichkeit an die ehrwürdigen Institutionen, getreu seinem Amte und festhaltend an die Instruktion der ständigen Stuhlkommission der Erfüllung der neuen Regierungsverordnungen keinen Vorbehalt leisten können, seine Resignation am heutigen Tage bei mir eingereicht hat, — sowohl ich als sämtliche Verwaltungsorgane im Interesse der öffentlichen Sicherheit die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, zum Schutze der Person und des Eigenthums und zur Durchführung der gesetzmäßigen Verwaltungsmassregeln erforderlichen Schritte inselbald besorgen werden, bis unsere Posten durch Andere besetzt werden; dagegen aber jede jurisdiktionelle (privatrechtliche) Prozedur, welche durch die bezweckte Einführung der österreichischen Gerichtspflege ohnehin vereitelt wäre — suspendirt bleibt.

Die von den Bewohnern dieses edlen Stuhles während der kurzen Dauer unserer verfassungsmäßigen Amtswirkamkeit an den Tag gelegte Ordnungsliebe und Achtung vor dem Gesetze, berechtigen mich zu der Hoffnung, daß während der jetzt eintretenden Uebergangs-Epoche Jedermann sich der Betheiligung an irgend einer Unordnung enthalten und im Vertrauen zu Gott ruhig die Zeit abwarten werde, welche unseren konstitutionellen Bestrebungen und unserm stark heimgegrühten Vaterlande Segen bringen wird.“ (R. N.)

Ausland.

Deutschland. Dresden, 13. Jänner. (Zur Amnestiefrage in Sachsen.) In der Gnadenfrage des Justizdirektors Rödel, der seit den Waiagen in Dresden, also zwölf Jahre, als Zuchthaussträfling sibt, ist folgende Verordnung ergangen:

„Se. Majestät der König, Allerhöchstwelschem das von der Direktion der Strafanstalt zu Waldheim unterm 20. v. M. eingereichte Begnadigungsgesuch des Sträflings Rödel vom Justizministerium unterthänigst vorgetragen wurde, haben in Folge der Art und Weise, wie dieses Gesuch abgefaßt und von R. unterm 15. Dezember v. J. noch schriftlich erläutert worden ist, demselben stattzugeben Bedenten getragen, und es ist demnach R. mit diesem Gesuche abgewiesen. Es hat jedoch bereits früher und wiederholt unterm 18. Juni 1853 und 30. März 1857 die Ehegattin R.'s, Karoline geborne Vorigin zu Weimar, um Verwandlung der Strafe R.'s in Exportation nach Amerika gebeten. Obzwar nun damals diesem Ersuchen nicht stattgegeben worden, so wollen doch Se. Majestät der König in Gnaden gesehen lassen, daß Seitens der Direktion eine Auswanderung R.'s nach Amerika nicht länger behindert, vielmehr derselbe zu diesem Behufe auf Verlangen entlassen werde. Es ist jedoch R. solchensfalls bei seiner Entlassung ausdrücklich zu bedeuten, daß, insofern er noch länger als 24 Stunden, von der Zeit seiner Entlassung an gerechnet, oder später im Königreich Sachsen sich betreffen lassen sollte, er in die Strafanstalt wieder eingeliefert werden würde. Von der Entlassung R.'s aber ist, sofern sie erfolgt, unverzüglich Anzeige anher zu erlangen.“

Dresden, 4. Jänner 1862. Ministerium der Justiz. — Schließlich die Nachricht, daß Rödel am 8. d. M. in Weimar noch nicht eingetroffen war.

Aus Berlin, 10. Jänner wird der „Presse“ geschrieben: Herr Westen wird den Antrag auf Illegalität des Herrenhauses in einer der ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses stellen, und allerdings ist er sowohl die geeignete Persönlichkeit, sowie der bewanderte Sach-

mann. In einem Kreise von hier lebenden Abgeordneten und mehrerer Notabilitäten der Wissenschaft legte Herr Westen die Motivirung seines Antrages ausführlich dar, und wie uns mitgeteilt wird, gewann er der vielbesprochenen Frage nicht nur einige neue Seiten ab, sondern führte auch gegen das Junkerthum, dem er den etwas ignoblen Titel des „Vetteladels“ gab, eine wahrhaft vernichtende Sprache. Daß Westen die Illegalität des Herrenhauses von den „Reglements“ herleitet und die „Bildung“ des Oberhauses als einen Rechtsbruch des Königs darstellt, das war vorauszu sehen; aber daß er schlagend nachweisen soll, die „Zusammenfügung“ sei gleichfalls ungesetzlich, das dürfte eine neue Phase in der Kritik der Herrenhausfrage bilden. Bisher wurde das Gesetz vom 7. Mai als ebenso legal wie die „Zusammenfügung“ der ersten Kammer betrachtet, und da die Fortschrittspartei an der Verfassung zu halten versprach, gab es keinen andern Ausweg für die Herrenhausfrage als einen Massen-Pairschub im ministeriellen Partei-Interesse. Die letzten Gesinnungs-Manifestationen vom Hofe und der unveränderte Einfluß reaktionärer Elemente auf den König, lassen nicht daran zweifeln, daß das Herrenhaus als ein starrs Gegengewicht beibehalten wird. In einem der letzten Konseils ergriff Herr v. Auerswald das Wort für den „liberalen Schut“, aber der König unterbrach ihn mit einer Aeußerung, die jede weitere Diskussion über den Gegenstand abschnitt. Sie dürfen annehmen, daß die Führer der Fortschrittspartei von diesen Thatsachen wohl unterrichtet sind, und da sie die Kreuztinter nicht im Besitze eines Faktors der Gesetzgebung lassen können, der alle reformatorischen Bestrebungen zu Schanden macht, so unternehmen sie einen Sturm auf einen Theil der Verfassung selbst. Allerdings schmeichelt man sich in ministeriellen Zirkeln, daß die Junker aus Furcht, alles zu verlieren, mit „Anstand nachgeben“ und die erste Gelegenheit benützen werden, ihre Willkürigkeit zu beweisen; aber die Kenner der „Herren“ kennen ihren Trost, und die Feudalen haben hinter sich den Hof, vor sich ein schwankendes Ministerium und neben sich ein Abgeordnetenhause, das beim ersten kühnen Griffe — aufgelöst werden wird. —

Im ministeriellen Lager ist dem Jubel über die Doppelwahl Simon's die Besorgnis über die Wahlen der Doktoren Becker und Faucher gewichen. Daß der „Kommunist“ Becker, alias „der rothe Becker“, auf den rothjamantenen Haupteis des Hauses Platz nehmen soll, derselbe Mann, der die berüchtigte „Rheinische Zeitung“ zuletzt redigirte, und die letzte Nummer roth gedruckt erscheinen ließ; daß sozusagen der Schlupfwinkel der demokratischen Wahlen mit dem Kölner Kommunisten-Prozess verurtheilten Hochverräther illustirt wird, das bringt unsere Konstitutionellen aus Rand und Band. „Es fehlt nun nichts“, sagen die ehrsamten Verfassungstreuen, „als daß sich der haarbüschige Gefelle mit dem langen rothen Demokratentbart im Weißen Saal vor den König pflanzt und etwa eine Rede à la Jakoby hält!“

Rußland und Polen. Von der Weichsel, 6. Jänner. Die Dinge hier kehren äußerlich nach und nach wieder in das ruhige Bett zurück. Im Geheimen arbeitet dagegen die Revolutionspartei unermüdet fort, wie wir uns erst in der letzten Zeit zu überzeugen Gelegenheit hatten, indem mehrere äußerst heftige Brand-

Feuilleton.

Das Sträflingswesen und die Gefängniszucht in England.

I.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 14.)

Zwischen brach sich auch in England allmählig die Ansicht Bahn, daß die Transportation eine kostspielige und ganz nutzlose Strafe war. Die habituellen Sünder, die eigentliche Verbrecher-Bevölkerung Englands, freuten sich, nach Australien zu kommen; den regulären Dieben, Räubern, Einbrechern, Gaunern, welche vom Verbrechen eine Profession machen und jedes Gefühl moralischer Abneigung dagegen verloren haben, erschien das Exil ein ganz angenehmer Wechsel. Allerdings wurden sie aus ihren Freundeskreisen in England dadurch herausgerissen, aber sie wußten ganz gut, daß in Australien der Arbeitslohn sehr hoch war und sie auf ein gutes Auskommen rechnen konnten, so wie sie sicher waren, gute Freunde drüben wiederzusehen, denen es vorzuziehlich ging.

Im Jahre 1840 beschloß die englische Regierung, die Transportation nach Neu-Süd-Wales aufhören zu lassen, und die Sträflinge, bevor man sie überhaupt nach einer Kolonie schickte, erst daheim einer vorläufigen Zucht zu unterwerfen. Im Jahre 1842 wurde der Bau eines großen Zellengefängnisses in Pentonville, im nördlichen Theile von London, beendigt und mit Sträflingen bevölkert. Die Anstalt ist vorzüglich eingerichtet, ist auf einer Anhöhe und im gesunden Theile von London gelegen, sehr hell, gesund und reinlich. Sie besteht aus vier Flügeln, von denen jeder drei Stockwerke mit 7 Zellen enthält. Jede einzelne Zelle ist 13 Fuß lang und 7 Fuß breit, von festem Mauerwerk, mit einer Hängematte versehen, welche Nachts ausgezogen wird, mit Gefäßen und einer Schelle, welche der Bewohner der Zelle ziehen kann, wenn er etwas braucht; wird sie gezogen, so springt draußen eine eiserne Klappe vor, worauf die Nummer der betreffenden Zelle gemalt ist, so daß die Aufseher wissen, wohin sie sich zu wenden haben. Die Zellen sind weit reinlicher und lustiger, als die Hütten vieler Fabrikarbeiter und Ackerfrachten, mit ihrem aufgehäuften Schmutz, ungewaschenen Kindern und Fenstern, die sich nicht aufmachen lassen. Die Matrosen sind stark, rein und gut, und der einzige unangenehme Ort im Gefängnis von Pentonville ist die sogenannte schwarze Zelle, oder auch das schwarze Loch, welches nur in Ausnahmefällen zur Bändigung besonders störriger Subjekte benutzt wird; für gewöhnliche Fälle von Insubordination reicht es hin, die Leute ein paar Tage

lang in ihren eigenen heißen Zellen einzuschließen und ihnen keine Arbeit zu geben.

Wenn Sträflinge nach Pentonville kommen, so erhalten sie erst ein Bad, was gewöhnlich außerordentlich nötig ist, und werden dann ärztlich untersucht, ob sie gesund sind. Die Hausordnung ist die folgende: Der Sträfling steht um 6 Uhr Morgens auf, zieht sich an, reinigt seine Zelle und bringt sie in Ordnung; dann arbeitet er von halb 7 bis halb 8 Uhr. Diejenigen, welche früher Handwerker waren, erhalten ihre gewöhnliche Arbeit; verstehen sie aber nichts, so unterrichtet man sie im Weben, Schustern, Korbflechten u. s. w. Um halb 8 Uhr bekommt der Sträfling sein Frühstück, das er für sich in seiner Zelle verzehrt. Er erhält dasselbe in zinnernen Pfännchen, welche schodweise aus der Küche durch Maschinen in die Galerien gehoben werden; man setzt dieselben dann auf große Präsentirer, die auf Rädern laufen, und welche man auf Schienen durch alle Korridore fährt, an bestimmten Stellen anhält und vertheilt. Das Frühstück besteht aus 3 Pinten einer Abkochung von Cacao. Nach dem Frühstück macht der Gouverneur seine gewöhnliche Inspektionsrunde. Nach 8 werden die Leute zum Gebet in die Kapelle gerufen; der Gottesdienst dauert bis 9, worauf die eine Hälfte der Gefangenen in die mit dem Institut verbundene Schule kommt, während die andere Hälfte sich körperliche Bewegung macht. Dies letztere geschieht in einem Hofe, welcher durch mehrere Mauern in eine Anzahl Fächer getheilt wird, die an einem Ende breit sind, und am anderen spitz zulaufen, so daß die ganze Einrichtung einem Rade mit Speichen gleicht. Jeder Sträfling hat eine Speiche für sich. In der Achse dieses Rades ist eine Loge für einen Aufseher, der somit sämtliche Leute in den einzelnen Speichen beobachten kann und darauf sieht, daß sie sich wirklich Bewegung machen. In diesen Speichen läßt man nur sehr widerpenstige Subjekte sich bewegen; ansehnlichere Individuen gehen in zwei großen Höfen außerhalb des Rades umher, wo sie aber auch von Aufsehern genau beobachtet werden, die ihnen nicht gestatten, sich miteinander zu unterhalten. Um 1 Uhr Mittags erhalten die Sträflinge ihr Mittagessen, in den schon früher erwähnten Pfännchen; dasselbe besteht aus 4 Unzen Fleisch, 1 Pinte Suppe und einem Pfund Kartoffeln. Beim Essen dürfen sie eine Stunde zubringen; von 2 bis 3 machen sie sich wieder Bewegung, und gehen von 3 bis 4 an ihre Handwerksarbeit, worauf sie ihr Abendessen erhalten, eine Pinte Hafersuppe und 1 1/2 Pfund Brod. Dabei bringen sie eine halbe Stunde zu, worauf sie wieder zwei Stunden zu arbeiten haben und um 8 Uhr zu Bett geschickt werden.

Die Zucht, der die Sträflinge in diesem Gefängnisse anberthalb Jahre lang unterworfen wurden, zeigte keine sehr glänzende Resultate, und es erschien daher nötig, noch ein zweites Stadium für sie ausfindig zu machen, ehe man sie

nach den Strafkolonien schickte. Hierzu wurden Obratrar und die Verandas aussersehen, wo eine Menge öffentlicher Arbeiten zu thun waren. Im Jahre 1846 wurde dann das große Staatsgefängnis auf der Halbinsel Portland im Kanal, in der Grafschaft Dorset, erbaut. Diese Halbinsel ist ein großer Sandsteinfelsen, wo der unter dem Namen Portlandkiese bekannte und so vielfältig zu Bauten benutzte Stein gebrochen wird, und welche nur durch eine schmale Landzunge mit dem festen Lande zusammenhängt. Die Dolithlager, aus welchen der Portlandstein gewonnen wird, verlangen, bevor der sehr feinförnige und kompakte Baustein ausgegraben wird, die Entfernung bedeutender Massen rohen und ungleichförmigen Steines. Es wurde nun beschlossen, aus diesen Steinlagern einen ungeheuren Molo am Eingang des Hafens zu errichten, um die Schiffe gegen die Gewalt der Wellen zu schützen. Außerdem wurden Herstellungswerke daselbst projektirt. So hatte man denn viele Abstufungen von Arbeit, von der größten und härtesten des gewöhnlichen Steinrähers bis zur feinsten Maurerarbeit, und sonstigen bei der Anlage von Hafensarbeiten und Befestigungen erforderlichen Manipulationen. Die Sträflinge haben hier auch eine Eisenbahn gebaut, die zu den Festifikationen führt. Das Gefängnis ist ungefähr wie das von Pentonville eingerichtet. Der Gouverneur macht täglich einmal die Runde und hört etwaige Klagen der Insassen an. Einmal monatlich wird dann das Gefängnis von einem Inspektor visitirt, an welchen die Sträflinge appelliren können. Widerspenstige Subjekte werden auch hier in Einzelhaft gehalten, werden aber auch vom Gouverneur besucht und gefragt, ob sie über etwas zu klagen hätten (worauf ein Irlander neulich antwortete: „hab ich doch Bauchgrimmen!“) Da die Leute in Portland stärker arbeiten als in Pentonville, bekommen sie dort auch besser zu essen, zum Frühstück nämlich 3 Pfund Brod, eine Pinte Thee und zwei Unzen Milch; zum Mittagessen 6 Unzen Fleisch ohne Knochen, 1 Pfund Kartoffeln und 6 Unzen Brod; zum Abendessen eine Pinte Hafersuppe und 6 Unzen Brod. Das letztere wird als vorzüglich gerühmt. Glaubt ein Sträfling, daß er zu wenig erhalten, so kann er es wiegen lassen.

Aus Portland wurden nun die Sträflinge nach Australien geschickt, wo sie in Partien von 40 bis 80 zusammen wohnten und unter Beaufsichtigung arbeiteten. Hier sollte dann der Sträfling von dem Ertrag seiner Arbeit leben und nicht fortgehen dürfen, ohne sich straffällig zu machen. Aber auch dieser modifizierte Gebrauch der Strafkolonien wurde durch die in den Antipoden herrschenden Verhältnisse unangenehm gemacht. Der Gouverneur von Van Diemens-Land (der einzigen Strafkolonie, welche noch besetzt wurde) benachrichtigte die Regierung, daß es daselbst zu einer elenden Konkurrenz zwischen den mit einem Urlaubsscheine versehenen Sträflingen und den freien Arbeitern käme, und daß

lebenden Abgeordneten
Wissenschaft legte Herr
trages ausführlich dar.
wann er der vielbespro-
ne Seiten ab, sondern
am, dem er ein etwas
gab, eine wahrhaft ver-
die Illegalität des
ents" herleitet und die
einen Rechtsbruch des
zusehen; aber daß er
„Zusammensetzung“ sei
eine neue Phase in der
en. Bisher wurde das
hat wie die „Zusammen-
achtet, und da die Fort-
halten versprach, gab
die Herrenhausfrage als
terriellen Partei-Interesse.
tionen vom 6. d. M.
näher Elemente auf den
t, daß das Herrenhaus
halten wird. In einem
b. Auerwald das Wort
der König unterbrach
ede weitere Diskussion
Sie dürfen annehmen,
artei von diesen Thats-
da sie die Kreuzritter
der Gesetzgebung lassen
Befreiungen zu Schan-
nen Sturm auf einen
berdings Schmeichelei man
die Künster aus Furcht,
nachgeben“ und die erste
re Willkürigkeit zu be-
ren“ kennen ihren Trost,
den Hof, vor sich ein-
eben sich ein Abgeord-
nen Griffe — aufgelöst

dem Jubel über die
rgung über die Wahlen
r gewichen. Daß der
rothe Becker,“ auf den
ines Plag nehmen soll,
e „Rheinische Zeitung“
nummer roth gedruckt
er Schlupfwinkel der de-
n Kölner Kommunisten-
er illustriert wird, das
aus Rand und Band.
ehrhamen Verfassungs-
nische Geselle mit dem
de Weißen Saal vor den
ede à la Baboy hält!“

Von der Wechsel-
hren äußerlich nach und
zurück. Im Geheimen
partei unermüdet fort,
heit zu überzeugenden Ge-
äußerst heftige Brand-
dazu wurden Ostraltar
eine Menge öffentlicher
er 1846 wurde dann das
Hinsel Fortland im Kan-
nt. Diese Halbinsel ist
unter dem Namen Fort-
lig zu Bauten benutzte
nur durch eine schmale
zusammenhängt. Die
lanstein gewonnen wird,
tge und kompakte Bau-
nung bedeutender Massen
t. Es wurde nun be-
einen ungeheuren Molo-
en, um die Schiffe gegen
Außerdem wurden Fe-
o bald man denn viele
röbsten und härtesten des
seinsten Maurerarbeit,
Hafenarbeiten und Beset-
tionen. Die Sträflinge
aut, die zu den Fortstif-
t ungefähr wie das von
erneuert macht täglich ein-
lagen der Insassen an-
fängnis von einem In-
fängnis appellieren können,
h hier in Einzelhaft ge-
verneuer besucht und ge-
hüten (woraus ein In-
y doch Bauchzimmen!“)
arbeiten als in Penton-
zu essen, zum Frühstück
Thee und zwei Unzen
Fleisch ohne Knochen, 1
or; zum Abendessen eine
or. Das letztere wird
ein Sträfling, daß er zu
in lassen.

Sträflinge nach Austral-
n 40 bis 80 zusammen
arbeiteten. Hier sollte
seiner Arbeit leben und
fälligkeit zu machen. Aber
er Sträflingen wurde
den Verhältnisse unange-
den Van Diemens Land
och beschickt wurde) be-
dieselbst zu einer ele-
m Urlaubsscheine ver-
arbeiten häme, und daß

schritten in Tausenden von Exemplaren unter dem Land-
volk verbreitet und den Bauern, die selten lesen können,
von den revolutionären Agenten erklärt wurden.

Die Note, welche das russische Kabinet über die
Sutorina-Angelegenheit an die österreichische Regierung
gerichtet, hat unter den polnischen Projektmachern ein
ziemliches Aufsehen erregt, da sie daraus Schlüsse abzu-
ziehen wissen, wie sie nur in einer polnischen Phantasie
ihren Ursprung nehmen können. Gewiß würde der revo-
lutionären Partei Nichts gelegener kommen, als ein Zer-
würfniß zwischen Oesterreich und Rußland. Hört man
doch hier allenthalben die zuversichtliche Erwartung aus-
sprechen, daß gerade an der untern Donau im nächsten
Frühjahr das Signal zu einem neuen Feldzug der Re-
volution gegeben werden soll, die von dort aus ihren
Siegelauf über ganz Europa antreten würde. Zu Gun-
sten der eigenen Sache hoffen die Polen das Meiste von
der Macht gewisser destruktiver Ideen, für deren Ver-
breitung eine revolutionäre Propaganda in Rußland selbst
seit einiger Zeit sehr thätig ist. So bleibt sich die
Solidarität der Revolution, wo sie auch auftreten mag,
überall gleich. Wer sie bekämpfen will, wird nur dann
auf Erfolg rechnen können, wenn er es mit ihren eigenen
Waffen thut.

Aus der Herzegowina, 3. Jänner. Die im
Aktivdienste stehenden türkischen Truppen in der Herzego-
wina ziehen sich in ihre Winterquartiere zurück. Schon
am 8. Dezember ist der Divisionschef Derwisch Pascha,
begleitet von 5 Bataillonen regulärer Truppen und von
allen Pascha-Bojuzs Bosniens und der Herzegowina, in
Mostar angekommen. Die Offensiv-Operationen Omer
Pascha's gegen die Insurgenten sind also zu Ende; all-
die Anstrengungen und Hoffnungen haben nichts anders
bewirkt, als den Bau der Weste (Kula) in Piva, welche
gegenwärtig von 400 Pascha-Bojuzs und Armanen und
4 Kompagnien regulärer Truppen, die auf zwei Monate
verproviantirt sind, besetzt ist. Das ist der einzige vor-
geschobene Posten der Türken und der alleinige Erfolg
des langen und fruchtlosen Feldzugs einer ganzen Armee
gegen eine kleine Heldenchaar, welche im Stande war,
die Kräfte ihres Feindes zu paralysiren.

Es wird versichert, daß Omer Pascha seine Prokla-
mation wieder kund zu machen gesonnen ist, in dem Glauben,
dieselbe werde jetzt auf die Insurgenten eine bessere
Wirkung machen. Man kann aber mit Grund glauben,
daß er seinen Zweck nicht erreichen wird, da er seinerseits
nichts gethan, was den Insurgenten Vertrauen einflößen
könnte; diese sind vielmehr von den Türken oft überlistet
worden, und hüten sich, es wieder zu werden. Es ist
dennoch wahrscheinlich, daß der Kampf den künftigen
Frühling wieder losbrechen wird, wenn bis dahin die
europäischen Mächte mit dem Versuche nicht dazwischen
treten, ein weiteres Blutvergießen durch einen friedlichen
Ausgleich zu verhindern. (D. u. W.)

Von der Grenze von **Montenegro, 4. Jänner,** geht
der „Donau-Ztg.“ folgender Bericht zu:

2000 Insurgenten aus Banjani, Piva und Gacko, verstärkt
mit Montenegrinern, setzten am 30. Dez. in der Nähe von Kof-
revo in der Richtung von Vilec, 2 Stunden weit von Trebigne,
über den Fluß und griffen Gec, die erste von Kuselmännern be-
wohnte Dorfschaft, an. Ungeachtet des Widerstandes der

halb eine schreckliche Verarmung, in Folge davon, in der
Kolonie eintreten würde. Es stellte sich also offenbar als
nützlich heraus, Leute nach solchen Orten zu schicken, indem
sie offenbar nach ihrer Freilassung nur dann einem ehrlichen
Lebenswandel wiedergewonnen werden konnten, wenn sie
schon eine einträgliche Beschäftigung fanden. Seit 1848
transportirte man auch nicht mehr nach Van Diemens-Land;
so waren denn die dem Anschein nach unerschöpflichen
Hilfsquellen der großen australischen Welt für die Absorbtion
der englischen Verbrecherbevölkerung plötzlich in nichts
zusammengefallen. Vorer man inessen das System ganz
aufgab, machte man noch einige weitere Versuche. Man
legte eine neue Strafkolonie in Nord-Australien an, welche
aber bald wieder aufgegeben wurde. Bald darauf begannen
die Goldgräberien, und es war nun ganz klar, daß Austral-
ien in Folge davon so ziemlich der allerschlechtesten Aufent-
haltort für Sträflinge sein mußte. Eben so scheiterte ein
Versuch, die südafrikanischen Kolonien für Sträflinge zu
benutzen; und heutzutage ist die isolirte Kolonie West-
Australien die einzige, wohin noch Sträflinge geschickt
werden.

II.
Es war somit klar, daß nichts anderes übrig blieb, als
die Transportation im großen Maßstabe aufzugeben und die
Verbrecher zu Hause zu behalten. Im Jahre 1852 hatte
die englische Regierung nicht weniger als 6000 Sträflinge
(Weiber nicht mit eingerechnet) auf dem Lager, mit denen
sie nichts anzufangen wußte. Zuerst war es unangenehm
genug, daß der Urtheilspruch dahin ging, daß sie übers
Meer geschickt werden sollten, was nun nicht geschehen
konnte. 1853 wurde daher der Urtheilspruch „Transporta-
tion“ ganz abgeschafft, und durch Parlamentsbeschluß
„Strafarbeit“ (penal servitude) an die Stelle gesetzt; und
zwar für kürzere Zeitabschnitte als bisher. Dies mußte
geschehen, weil Transportirte, wenn sie sich nur einiger-
maßen gut anführten, die Hälfte ihrer Zeit nicht in Haft,
sondern in der verhältnißmäßigen Freiheit einfachen Er-
werbs zubrachten. Daß die Transportation eine ungewinnliche
Strafe war, konnte man schon daraus sehen, daß, als man
den Leuten die Abschaffung derselben ankündigte, dieselben
in die größte Wuth gerieten und sich bitter darüber beklag-
ten, daß man ihnen das Wort gebrochen habe. Im Ge-
fängnis zu Millbank, im südlichen Theile von London, bra-
chen die weiblichen Sträflinge bei dieser Ankündigung in
schreckliche Tobtsucht aus; sie zerstückten die Fenster, zerrißen
ihre Kleider, vernichteten alle Artikel, woran sie Hand legen
konnten, und heulten, schrien und brüllten, als ob der Sa-
tan in sie gefahren wäre.
In den Jahren 1854 und 1855 erregten die auf Ur-
laub befindlichen Sträflinge (tickets of leave men) einen

Einwohner gelang es ihnen, den ganzen Ort zu zerstören,
denselben des sämmtlichen beweglichen Eigenthums zu berau-
ben und alles Vieh, woran Gec ziemlich reich war, hinweg-
zuführen. In dem Kampfe, welcher durch mehrere Stunden
dauerte, blieben sechs Türken todt, zwei oder drei wurden
verwundet. Der Verlust der Angreifer ist nicht bekannt.
Dieselben sollen sich nun in Vilec befinden und beabsichtigen
nach Trebigne vorzugehen.

Dagegen machte Mahmut Bey, an der Spitze von
etwa 1500 Mann, am 3. d. M. einen Streifzug nach So-
sina und entführte von dort 414 Stück Schafe und 45 Och-
sen, die den Montenegrinern gehörten. Der Berethiar von
Spizza und ein anderer Türke wurden hierbei verwundet. Am
denselben Tage, gegen Abend, kamen einige Montenegriner
nach Mglitz, um zu erfahren, auf wessen Befehl letzterer
Streifzug unternommen wurde, und schwuren, in überwie-
gendem Maße Wiedervergeltung üben zu wollen.

Tage Neuigkeiten.

* Aus Pest, 14. Jänner wird uns geschrieben: In
politischen Dingen herrscht vollständige Ruhe, besonders seit
die Bestrebungen der Altkonservativen, von denen alle Welt
erzählte und die verschiedensten Zeitungen die detaillir-
testen Berichte lieferten, sämmtlich als Erfindungen hinge-
stellt wurden. Die Dementis gingen bisher von den in
Wien lebenden Affiliirten der Hofkanzlei aus, als ob die
Herren dort so ganz genau wüßten, was hier vorgegangen
ist. Merkwürdigerweise hatte aber sowohl die „Independ-
ence“ wie die „Köln. Ztg.“, die „Münchener Allgemeine“
und die „Deutsche Allgemeine“, die „Ost. Post“ und die
„Neuesten Nachrichten“ Andeutungen über das was hier
vorgegangen; uns will nun bekümmern, daß diesen Blät-
tern doch nicht leicht allen derselbe Bär aufgebunden sein
kann. Wäre es die Geschichte von den drei Ministerjessen,
die die drei Hofkanzler einnehmen sollen, worüber der „Sär-
göny“-Korrespondent am vergangenen Sonntag eine so ein-
dringliche Philippika geschrieben, so wollten wir es allenfalls
noch gelten lassen, da damals, als dieser Brief geschrieben
wurde, der Aufklärungsbrief in dem Feuilleton der „Ostbeut-
schen Post“ noch nicht geschrieben war. Jedoch hätte der
Protestbrief ungeschrieben bleiben können, so gut wie die
vielen Dementis, daß in Pest nichts berathen werde; wir
haben die Angelegenheit, da sie keinen Rechtsboden hat, als
nicht bedeutungsvoll betrachtet, es fällt uns aber niemals
ein, Thatsachen leugnen zu wollen.

* In Debenburg wird diesen Fasching, nach dem
Programm zu schließen, welches die „Harmonia“ mittheilt,
wader getanzet werden. Unter Anderem findet am 22. d.
auch ein Kirchthurmball (zu Gunsten des Thurmbaues der
evang. Kirche) in den Räumlichkeiten des Theaters statt.
Wie daselbe Lokalblatt berichtet, hat sich ein kleiner Verein
konstituirte, welcher sich zur Aufgabe machte, jede Woche
einige Groschen zusammen zu legen, und wenn mehrere Gul-
den gesammelt sind, dieselben zum Besten des evangelischen
Thurmbaues abzuführen. — Vor einigen Tagen hat sich in
Debenburg ein trauriger Fall ergeben. Zwei Knaben des
Drehelermeysters F., der eine 4, der andere 2 Jahre, spiel-
ten in der Werkstätt mit einander. Während der Vater bei
der Drehbank beschäftigt war, erwischte der ältere Knabe
einen langen, scharfen Schnitzmesser und führte damit im Scherz
einen Hieb nach der rechten Hand seines kleinen Bruders
so unglücklich, daß denselben 3 Finger abgehauen wurden.

panischen Schrecken unter der Bevölkerung, besonders von
London. Es kamen ungewöhnlich viel Diebstähle, Einbrüche
und Morbanfälle vor, und das Publikum rief laut, daß der
Urlaubsschein den Sträflingen entzogen werden sollte; und
klagte darüber, daß die Regierung eine Horde desperater
Subjekte losgelassen habe. Obwohl diese Angst übertrieben
war, so konnte man sie doch nicht unbegründet nennen, zu-
mal es sich bald zeigte, daß der Minister des Innern, wel-
cher oberste Machtvollkommenheit über sämmtliche Sträflinge
und tickets of leave men besitzt, den Sträflingen ihren
Urlaubsschein nur dann entzog, wenn sie sich neuer Verbre-
chen schuldig machten, nicht aber wenn sie in schlechten Auf-
famen, und in schlechter Gesellschaft verkehrten. Der Mi-
nister kalkuirte ganz richtig, daß er seine konstitutionellen
Befugnisse überschreiten würde, wenn er auf weiter nichts
als die Denunziation der Polizei hin, den betreffenden In-
dividuen ihre Freiheit entziehen wollte. Resultat der lauten
Klagen des Publikums war indessen eine Untersuchung des
Parlamentes über den ganzen Gegenstand des Strafwesens.
Das Publikum wies auf die ungeheure Ausdehnung des
englischen Kolonialreiches und fragte, ob es nicht möglich
sei, darunter eine Kolonie ausfindig zu machen, der man die
Sträflinge aufbürden könnte? Es war daher zweckmäßig,
diese Frage durch praktische Untersuchungen zu entscheiden.
Das parlamentarische Komité lud Jedermann, der einen
Plan vorzulegen haben möchte, um die Sträflinge irgendwo
unterzubringen, ein, sich zu melden und Bericht darüber zu
erstaten. Das Resultat war, daß Niemand eine Kolonie
oder eine ausländische Gemeinde ausfindig machen konnte,
wo die Sträflinge, so wie einst in Amerika, sich mit der
bürgerlichen Gesellschaft amalgamiren könnten.

Anderserseits war es leicht, Orte zu finden, welche zum
Aufenthalt für Sträflinge geeignet waren, d. h. also, wo
man große Gefängnisse bauen konnte, und wo die Leute ent-
weder in freier Luft oder im Gefängniß selbst zu arbeiten
hätten. Solche Establishments brauchte man aber nicht in
Entfernungen von 20 oder 30,000 englischen Meilen herzu-
richten; vielmehr war es handgreiflich, daß, je näher diesel-
ben dem Sitze der Zentralregierung waren, die Aussicht desto
strenger und der Einfluß auf die freie Verbrecherbevölkerung
Englands um so beträchtlicher sein konnte. Hier war kein
Zweifel daran möglich, daß solche Establishments wirkliche
Strafbäuer waren, und sie besaßen nichts von dem An-
ziehenden und Verlockenden, welches fernen Kolonien so oft
eigen ist. Es wurde somit im Jahre 1857 ein Gesetz er-
lassen, daß eine eigentliche Transportation nicht mehr statt-
finden, sondern daß die Strafzeit entweder daheim oder aus-
wärts abgemacht werden sollte, daß aber, falls die Mittel
dazu vorhanden sein sollten, die Transportation vor sich
gehen könnte.
Bei näherer Betrachtung der Resultate, welche die

* Wir lesen in der „Wien. Ztg.“: Se. k. k. Apo-
stolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschlie-
fung ddo. Venedig vom 1. Jänner d. J. den Einwohner
der königlichen Freistadt Stuhlweissenburg Franz Fä-
rady rechte Halsasth in Anerkennung seiner müthigen
und erfolgreichen mit Lebensgefahr geleisteten Mitwirkung
zur Rettung ararischen Gutes bei einer Feuersbrunst das
silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller-
höchsten Entschlieung vom 14. Dezember v. J. den Ober-
Finanzrath und Finanz-Bezirks-Direktor in Pest, Ru-
dolf Kummer über sein Ansuchen in den wohlverdienten
Ruhestand zu versetzen und allergnädigst zu gestatten
geruht, daß demselben für seine vielfährige treue und er-
sprießliche Dienstleistung die Allerhöchste Zufriedenheit
bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller-
höchsten Entschlieung vom 27. Dezember v. J. die Er-
richtung einer ordentlichen Lehrkanzel für die ungarische
Sprache und Stylistik an dem Jozeffs-Polytechnikum in
Ofen zu genehmigen und diese Lehrkanzel dem bisherigen
Supplenten des ungarischen Sprachfaches an der Pest-
ter Universität Jozeff Machik allergnädigst zu verleihen
geruht.

* Der königliche ungarische Statthaltercath hat
zum Lehrer der vierten Klasse der Elementarhauptschule
in Zenta den bisherigen Elementarhauptschullehrer in
Elijabethstadt, Johann Györfly, und zum Zeichenlehrer
an derselben Schule, den bisherigen Assistenten an der
Szegeidiner Zeichenschule, Peter Vektor, ernannt.

* Der königlich ungarische Statthaltercath hat
für die an der Graner Unterrealschule erledigte Direktors-
und Professorsstelle den Priester und bisherigen Präpa-
randial-Professor und Religionslehrer an derselben Unter-
realschule, Johann Zajitschek, ernannt.

* In der zweiten Nummer des in Szatmar er-
scheinenden „Tárogató“ macht ein Defonom den Vor-
schlag, eine wechselseitige Versicherungsgesellschaft zur Ver-
sicherung der Pferde und Kinder gegen Stößen zu
gründen.

* Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß auch
die, auf Rechnung des Aetars einzeln reisenden Militärper-
sonen (bei Ueberseesegels- und Geschäftsreisen) vom 1. Feber
1862 an wieder die Aufrechnungen der Eisenbahn- und
Dampfschiffahrts-Auslagen für innerhalb der Grenze der
kompetenzmäßigen Anzahl wirklich transportirter Pferde und
Wägen stets mit separirten, stempelfreien Empfangsbestätig-
ungen (Zuhten) der betreffenden Eisenbahn- und Dampf-
schiff-Kassen zu belegen haben, und daß sofort jede nicht be-
stätigte Verlei Aufrechthaltung von dem obigen Zeitpunkte
an zum Ersatze vorzuschreiben ist. Die inländischen Eisen-
bahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen werden aufge-
fordert, dafür Sorge zu tragen, daß den reisenden Mit-
tärlipersonen die vorerwähnten Bestätigungen bei der Aufgabe
von Pferden und Wägen ohne Anhalt erfolgt werden; bei
Reisen im Auslande sind die bezüglichen Bestätigungen je-
denfalls in der bei den dortigen Verkehrsanstalten üblichen
Form zum Rechnungsbelege vorzubringen.

* Wien. Hilfe in der Noth ward vor einiger
Zeit einem bei der hiesigen Gemeinde bediensteten Toten-
gräber J. S. — Er diente früher in der k. k. Armee, hatte
vorzügliche Konduite, und nahm die militärische Houpitu-
gend der genauesten Subordination, der Pünktlichkeit und

Musterhaft zu Pentonville lieferte, stellte sich heraus, daß
die Einzelhaft, obwohl für eine kurze Zeit nicht übel, doch
auf die Dauer nicht durchzuführen sei. Pentonville wurde
zuerst von Gefangenen bevölkert, welche besonders stark,
gesund und in den besten Jahren waren; man hielt sie eine
Zeitlang dort fest und schickte sie dann nach auswärtig.
Später jedoch öffnete man dies Gefängniß allen Klassen der
Bevölkerung und ließ die Leute in der Ungewißheit, ob sie
vielleicht ihre ganze Strafzeit in der Zelle zubringen
haben würden. Dies brachte die Gefangenen an Körper
und Geist sehr herunter, und viele unter ihnen wurden
wahnsinnig; die anderen wurden reizbar, unzufrieden, oder
doch niedergeschlagen und melancholisch. Zudem mußte man
sich fragen, ob die Einzelhaft die Leute dazu befähige, mit
bessern Chancen ein ehrliches Leben zu führen, nach Ablauf
ihrer Strafzeit in die Gesellschaft zurückzukehren? dies ist
nun durchaus nicht der Fall. Der Gehorsam, die Anstellig-
keit, die Unterwerfung unter die Regulative des Gefängnis-
ses, alles dies zeigt offenbar nicht an, daß der Verurtheilte,
wenn in Freiheit gesetzt, sich selbst beherrschen könnte. Ja
man fand, daß diejenigen, welche sich am schnellsten in Al-
les fanden und süßten, im Grunde die charakterlosesten Sub-
jekte waren, welche nach ihrer Freilassung sich sehr schnell
von ihren Genossen wieder zu einem schlechten Lebenswandel
verföhren ließen. Wenn Sträflinge, welche lange Zeit in
Einzelhaft zugebracht hatten, unter Ithregleichen an öffent-
lichen Arbeiten verwandt wurden, so stellte es sich heraus,
daß sie ihre Thätigkeit und Selbstständigkeit größtentheils
eingebüßt hatten, und daß sie dieselben erst wiedergewannen,
wenn sie mehr in frischer Luft sich bewegten, besser zu essen
bekamen und sich körperlich anstrengten. Um die Monotonie
der Zelle zu unterbrechen, fing man daher an, einige Sträf-
linge in Pentonville als Gärtner zu beschäftigen, und be-
schloß vor Allem, sie nie sehr lange in der Zelle zu lassen.
Man setzte 9 Monate für Männer und ein Jahr für Weiber
fest, da es sich herausstellte, daß Weiber halbsittiger und
schwerer zu bändigen waren als Männer. Indessen erhoben
sich manche Stimmen gegen diese Einschränkung. Man
machte so die Erfahrung, daß, so lange die Leute in der
Zelle waren und unter der damit verbundenen Zucht sich
befanden, sie im Allgemeinen zufriedener und fleißiger waren,
und daß die, welche überhaupt des Nachdenkens fähig waren,
ernstlich daran dachten, sich zu bessern; daß sie aber, so wie
sie wieder mit Ithregleichen zusammenkamen, müßig, unzu-
frieden und schlecht gelaunt wurden, so daß die Väter, welche
die Einzelhaft eben unterdrückt hatte, sehr bald wieder er-
sagten. Eine Zeit von 9 Monaten scheint allerdings hin-
reichend zu sein, um einen Menschen überhaupt für das Le-
ben in der Welt zu befähigen, nicht aber um alle Vortheile
aus der Einzelhaft zu ziehen, welche dieselbe zu gewähren
im Stande ist. (Fortsetzung folgt.)

Treue auch in sein neues Amt herüber. Allein obgleich er dadurch die Gunst seiner Vorgesetzten erwarb, die des Geschickes blieb ihm doch fern. Mit einem sehr geringen Einkommen (jährlich kaum 600 fl.) sollte er eine zahlreiche Familie ernähren. Vergeblich sah er sich nach Mitteln um, seine Erwerbthätigkeit zu steigern, die Noth rückte ihm von Tage zu Tage näher an den Leib. Um einer dringenden momentanen Verlegenheit zu entkommen, mußte er sich vor einigen Tagen entschließen, ein Loos, das eines seiner Kinder von einem wohlwollenden Paten zum Geschenk erhalten hatte, in Geld zu verwandeln. Mit schwerem Herzen begab er sich in die Wechselstube, das letzte Eigenthum seines Kindes um's Brod zu veräußern, als ihm zum Glück noch einfiel, sich zu erkundigen, ob das Loos nicht schon gezogen wäre. „Allerdings,“ gab ihm der Wechsel zur Antwort, „vor 2 1/2 Jahren ist es mit einem Treffer von — 15,000 fl. herausgekomen. — Sollen wir weiter erzählen? Wo zu? Das Uebrige empfindet der sühnende Leser wohl ohne weitläufige Schilderung. Hätte sich ein dramatischer Schriftsteller, etwa ein Lustspielmacher mit einem solchen Deus ex machina über die Katastrophe hinausgeholfen, würde die Kritik ihm getadelt haben — dem Geiste aber, dessen ewiges Gericht Weltgeschichte heißt, dankt man mit thränendem Auge für diese „unwahrscheinliche“ Lösung des Knotens.“ (Neuzeit.)

Neuestes.

Berlin, 14. Jänner. Landtagseröffnung durch den König. Die Thronrede erwähnt der Krönungsfeier, des Badener Attentates, des Todes des Prinzen Albert, der glücklich beigelegten „Trent“-Frage, der Begegnung mit dem französischen Kaiser. — berührt die Bundesverfassungsreform, die Bemühungen wegen der deutschen Bundeswehrverfassung und bedauert den ungeschlichteten Verfassungstreit Kurheßens; Preußen wende seinen Einfluß auf, zur Wiederherstellung der 1831er Verfassung, unter Abänderung der den Bundesgesetzen widersprechenden Bestimmungen.

Preußen und Oesterreich sind mit Dänemark in vertrauliche Unterhandlungen behufs Verständigung in der Herzogthümerfrage getreten, dabei spricht die Thronrede die lebhafteste Genugthuung über das vollste Einverständnis sämmtlicher deutscher Bundesgenossen in der Herzogthümerfrage aus.

Die Thronrede schließt: „Ich kann niemals zulassen, daß die fortschreitende Entfaltung des inneren Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preußens gefährde. Die Lage Europa's fordert einträchtiges Zusammenwirken zwischen dem König und Volke; Ich zähle auf die patriotische Unterstützung der Volksvertreter.“

Berlin, 14. Jänner. Die heutige „Berliner Allgemeine Zeitung“ theilt mit: Auf Einladung Grabow's haben sich gestern Abends die Abgeordneten der konstitutionellen Partei zahlreich im Gesellschaftshause eingefunden. Von der Aufstellung eines Programms wurde Abstand genommen. Es erschienen die Minister Schwerin und Patow, um die allgemeinen Züge der Vorlagen mitzutheilen. Dieselben sprachen sich bezüglich der deutschen und namentlich auch der kurheßischen Frage sehr bescheidend aus, und gaben die Zusicherung, daß die Summe der für die Armee beanpruchten Bewilligungen jene des Vorjahres nicht übersteige.

Grabow erklärte, er werde für den Wegfall einer Adresse stimmen, falls der König dies nicht als Verletzung der Schicklichkeit auffasse; anderen Falles würde er für eine Adresse im Sinne einer bloßen Umschreibung der Thronrede sein. Die Minister hatten gelegentlich bemerkt, es wäre die Wiederwahl des früheren Präsidiums des Hauses wünschenswerth, Simson erklärte, daß sein Gesundheitszustand ihm die Bekleidung eines so angreifenden Postens unbedingt nicht gestatte.

Bern, 13. Jänner. Die Sitzungen der Eidgenössischen

Räthe wurden eröffnet. Der Präsident des Ständeraths sprach die Hoffnung aus, daß die Konflikte mit Frankreich einer befriedigenden Lösung nahe seien. Der Präsident des Nationalrathes sagte: Die letzten zwei Jahre haben die Schweiz gelehrt, weder auf die bestehenden Verträge, noch auf ein gegebenes Wort unbedingt zu bauen. Der einzige Hort sei das Vertrauen auf die eigene Kraft und ein strenges Festhalten am eigenen Rechte.

London, 13. Jänner. Eine Depesche Swards vom 27. Dezember an Mercier, den französischen Gesandten in Washington, sagt: Er habe Thouvenels Depesche dem Präsidenten mitgetheilt. Der Präsident habe jedoch bereits über diese Angelegenheit einen Beschluß gefaßt. Hiernach sei eine Diskussion in Verantwortung der Argumente Thouvenels unnöthig. Thouvenel habe sich in der Voraussetzung nicht getäuscht, daß die Bundesregierung nicht gegen Englands Empfindlichkeit handeln, und daß die Vereinigten Staaten auch jetzt die freiesten Prinzipien für Neutrale im Seekriege verteidigen werden. Die Bundesregierung wäre glücklich, wenn der Vorfall Gelegenheit gäbe zu einem definitiven Arrangement über die Rechte Neutralen durch alle Seemächte.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 13. Jänner. (Spiritus.) Abgenommene Waarenzüge veranlaßten letzter Tage einigen Verkehr, jedoch blieb in effektiver Waare, deren Preis sich bis heute auf Nr. 61 gehoben. In Schlußwaare kam bis heute kein Geschäft zu Stande, und ist auch keine ausgesprochene Preisstellung zu bemerken. — (Schafwolle.) In der abgelassenen Woche gestaltete sich dieses Geschäft etwas reglamer; die Fabriken, wie gewöhnlich nach dem Pester Neujahrsmarkte, beginnen sich für die nächste Winter-Saison mit Vorräthen zu versehen. Es wurden im Laufe der Woche gegen 500 Ztr. tierischer Wollen umgesetzt, wovon mehrere Partien geringerer Einspur- und Zweischwurwollen an Brünnner und gegen 70 Ztr. eben solcher Wollen an Reichenberger Fabrikanen übergingen. Auch gegenwärtig ist der Platz von Käufern besucht, doch ist heute noch kein mit denselben geschlossenes Geschäft bekannt. Bei den Preisen ist jedoch vorläufig keine Besserung wahrzunehmen. Ordinaire Wollen sind vernachlässigt und hat bei solchen der am Pester Markte stattgehabe Rückgang auch auf unserm Plage stattgefunden, während bei den sehr spärlich vorrätigen feinen Wollen immerfort eine unveränderte Preishaltung beobachtet wird. Man notirt: Hochfeine Einspur-Wolle fl. 210—230, hochmittel fl. 170—185, ordinär fl. 100—125, Kammwolle fl. 105—135, Zweischwur-Wollen fl. 90—125, Sterblingswolle fl. 120—175, hochfeine Kammwolle fl. 225—245, hochmittel fl. 180—195, ordinär fl. 140—155.

Wien, 13. Jänner. (Kupfer und Blei.) Das Kupfergeschäft ist in der wirklichen Bedeutung des Wortes gequält zu nennen, da die Oelfabrikanten mit jeder Woche billiger kaufen wollen, während sich die Besitzer, bei dem Umstände, als sie theuere Waare in Händen haben, nicht leicht zu Nachlassen verstehen können, daher auch der Verkehr fortwährend beschränkt bleibt. Unsere jüngsten Notierungen sind, wenn auch nur nominell, als noch bestehend anzunehmen. Nächst verharret nach wie vor in Lethargie, und der Absatz ist, ohne daß ein gerechtfertigter Grund dafür vorhanden wäre, viel schwächer als sonst um diese Zeit. Die Preise haben einen kleinen Druck erfahren und ist prompte Waare loco hier zu 31 1/2 fl., Schluß für Februar-Mai zu 32 fl. per Zentner erhältlich.

Konkurse. Franz Eisterer in Wien, Vertreter Dr. Schöglgraber, bis 31. März, Anna Eisterer in Wien, Vertreter Dr. Wundel, bis 31. März, Franz Horephy in Wien, Vertreter Dr. Schneidler, bis 28. Februar beim Wiener Landesgericht, Theodor Skoposki in Neudorf, Vertreter Dr. Lichtner, bis 31. März beim Bezirksamt Mödling, Karl Kämpfer in Laibach, Vertreter Dr. Anton Rudolph, bis 3. März beim Laibacher Landesgericht, Mathias Klabl, Schneidner in Krems, Vertreter Dr. Ludwig Florentin, Lan-

des-Advokat in Krems, bis 3. Februar beim Kreisgericht Krems, Anna Waschek, Tuchhändlerin in Brünn, Vertreter Dr. Franz Adamczik in Brünn, bis 28. Februar beim Brünnner Landesgericht, Karolina Morgenstern, Schaufärbers-Gattin in Neutitschein, Vertreter Dr. Sebald Schwab in Neutitschein, bis Ende März in Neutitschein, Maxim Krezdina, Vertreter Dr. Gadjansky, bis 2. Juni beim Magistrat zu Panceova, Johann Ulrich, Industriant in Triest, Vertreter Dr. de Vilas, Gerichts-Advokat zu Triest, bis 31. Jänner beim Landesgericht in Triest, Rani Dina, geborne Moravia, Vertreter Dr. Picciola, Advokat in Triest, bis Ende März beim Landesgericht in Triest, Franz Nicolini, Schmied in Triest, Vertreter Dr. Tobia, Gerichts-Advokat, bis 31. März beim Landesgericht in Triest, Josef Andreatini in Triest, Vertreter Dr. Cemel, Advokat in Triest, bis 8. Februar beim Landesgericht in Triest, Johann Bachl, Wirth in Triest, Vertreter Dr. Camillo, Advokat in Triest, bis Ende Februar beim Landesgericht in Triest. — Aufgehoben: Josef Wallner in Preßburg.

Vergleichs-Verfahren. Karl Swoboda in Wien, bis 20. Jänner beim Notar L. Fohrentner, Hermann E. Kohn in Wien, bis 31. Jänner beim Notar Josef Profesch, Anton Girth in Wien, 16. Jänner 5 Uhr Nachmittags beim Notar Dr. Em. Sterzinger, Gebrüder Oberth in Merditsch, bis 1. Februar beim Gerichts-Kommissär Ludwig Binder, Alois Teisl in Öran, bis 25. Jänner beim Gerichts-Kommissär Adolf Petriest, P. W. Drnstein in Wien, bis 12. Februar beim Notar Dr. Rapp.

Wiener Börse vom 14. Jänner. Das Morgenengeschäft eröffnet in Kredit-Actien 181.50, 60. Nordb. 213, 10, Franz. Staatsbahn 281, 50.

Der gestrige Rentenkurs wirkte in nachhaltiger Weise im heutigen Vorgesicht fort. Kredit erhoben sich auf 191.90. In Nordbahn dagegen war kein Kursfortschritt wahrzunehmen. Für 1860er 500 fl.-Loose war zu 84.50, für Kredit-Loose zu 124 Nachfrage.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 181.70, 80. Nordbahn 213.20, 30. Franz. Staatsbahn 281, 50, National 81.90, 60.

In der öffentlichen Börse: Kreditaktien 181.70, 60, 50, 60. Nordbahn 213.20, 10, 212.70, 60, 70. Franz. Staatsbahn 281.

London 139.85, Augsburg 118.40, 60. Frankfurt 118.60, 70. Paris 55.30. Münzkursen fl. 6.63, 6.62 1/2, Napoleonsdor fl. 11.18, 17. Fr. Kassanweisungen fl. 2.09, Silber 138.80, National-Koupons 138.60, 40.

Um halb 1 Uhr Eröffnungzeit: Kreditaktien 181.50, 60. Nordbahn 212.70, 80. Fr. Staatsbahn 280.50, 281. National 82.60, 70. 5pCt. Metalliques 67.80, 68. Bankaktien 768, 770.

Korrespondenz der Expedition.

Herrn Ed. St... in Gurahoncy. Wir haben allerdings den Pränumerationsbetrag erhalten, doch fehlte in dem Bestellsbrief die Adresse, demnach wir bei dem besten Willen das bestellte Exemplar nicht in Gang bringen konnten. Sie erhalten heute die rückständigen Nummern und werden hoffentlich über die Expedition keine Ursache zur Klage mehr haben.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Jänner 1862.

5% Metalliques	68.10
5% National-Anleihen	82.95
Bankactien	766.-
Kreditactien	180.60
Silber	138.65
London	140.25
Dukaten	6.64

Wechsel-Cours.

Amsterdam 100 fl. holl.	118.50
Augsburg 100 fl. südd.	118.70
Berlin 100 Thl.	117.80
Frankfurt 100 fl. südd.	118.65
Hamburg 100 M. B.	104.70
Livorn. 100 L. T.	140.00
London 10 L. St.	140.20
do. k. S. 41.	—
Mailand	—
Paris 100 Francs	55.20
Bukarest 100 wall. P.	—
Const. 100 t. P.	—

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Jänner 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare
5pct. österr. Währung	63.20	63.40	5pct. Pardubitz	—	—	—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	82.70	82.80	5 „ Westbahn	95.75	97.-	97.-
5 „ do. Jän. Juli-Zins.	—	—	do. neue in Silber	102.60	102.60	102.60
5 „ Lit. B.	—	—	do. böhm. do.	—	—	—
5 „ Lomb.-venet.	110.-	111.-	Staatsbahn à 275 Francs	144.-	144.50	144.50
5 „ venet. Anl.	94.50	95.-	5pct. Südbahn	136.50	137.00	137.00
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. do. and. Zinsen	68.00	68.15	Bank-Pfandbr.	—	—	—
4 1/2 pct. „	59.50	59.75	12monatl.	99.50	100.-	100.-
4 pct. „	52.75	53.-	6jähr.	102.50	102.75	102.75
3 „	33.50	33.75	10jähr.	98.-	97.-	97.-
2 1/2 pct. „	34.-	35.-	verlosbare	88.50	89.-	89.-
1 pct. „	—	—	in österr. Währ.	84.50	84.70	84.70
2 1/2 „ Banco	43.50	44.50	Industrie-Actien	—	—	—
Mail. Como-Rentensch. Lose von 1839	16.50	17.-	Creditactien	181.50	181.60	181.60
do Stel	127.-	127.50	Bankactien	768.-	770.-	770.-
Lose von 1854	87.00	87.50	Escomptactien	615.-	617.-	617.-
Lose von 1860	84.80	85.00	Lloyd	203.-	205.-	205.-
do. Stel Absch.	94.50	94.75	do. neue Emission	—	—	—
5pct. Steueranleihe	87.90	88.10	Donau-Dampfschiff	422.-	424.-	424.-
Grundentl. Oblig.	—	—	Pester Kettenbrücke	400.-	402.-	402.-
niederösterreichische	83.00	83.50	Wiener Dampfmühl	398.-	400.-	400.-
oberösterreichische	87.-	88.-	Nordbahn	212.50	212.60	212.60
böhmische	90.-	90.25	Staatsbahn	289.50	281.00	281.00
nährische	87.75	88.50	Südbahn	265.-	265.-	265.-
tschechische	87.75	88.50	Pardubitz-Reichenb.	124.00	124.25	124.25
kraimische	87.-	88.-	Westbahn	152.75	153.-	153.-
ungarische	68.25	68.50	Theissbahn 70pct. Einz.	147.-	—	—
Tem. Slav	67.00	67.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin	166.75	167.-	167.-
Crot.	—	—	Gratz-Köflacher	137.-	138.-	138.-
siebenbürgische	68.25	68.75	Brünn-Rossitzer	—	200.-	200.-
galizische	67.25	67.75	Töplitz-Aus. ex Coup.	144.-	145.-	145.-
Bukowina	66.00	66.50	Böhm. Westb.	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	Lose.	—	—	—
5pct. Lloyd	88.-	91.-	Credit	100fl.	124.15	124.30
5 „ Nordbahn	96.-	96.50	Dampfschiff	100	97.00	97.50
do. neue in ö. W.	—	—	Triester	100	121.00	122.00
5 „ Gloggnitzer	80.-	81.-	do.	50	—	—
5 „ Dampfschiff	95.50	96.-	Fürst Eszterházy	40	97.-	98.-
			„ Salm	40	39.-	39.50
			„ Pálffy	40	88.50	80.00
			„ Clary	40	35.-	35.50
			Graf St. Genois	40	37.50	38.00

Einladung.

Der Arader Schützenverein wird im Sinne seiner Statuten am 19. I. M., Vormittags 10 Uhr, im Rathhaussaale eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die pl. t. Vereins-Mitglieder in größtmöglicher Anzahl zu erscheinen hiemit höflichst eingeladen werden.

(1.3)

Baron Ludwig Simonyi,
Oberschützenmeister.

Eladó belsö telek.

Orezi- és Edelspacher-utezák sarkán, Edelspacher-uteza 12.sz. a. levő telekönyvi 157. iven O. z. 1. — L. z. 317. sz. a. beirt ház és telek eladó. Tudakolhatni eskola-uteza 3. sz. 1. emelet. (35—2,3)

Carl Hensler in Frankfurt a/M.

Schon am 29. Januar 1862

findet die Gewinnziehung des großen Staats-Anlehens statt, das in seiner Gesamtheit 14811 Ziffer enthält, worunter sich solche von: fl. 200,000, fl. 100,000 fl. 50,000, fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 10,000, fl. 5,000, fl. 3,000, fl. 2,000, zc. zc. befinden. — Obgleich die Einlagen in österr. Banknoten entrichtet werden können, so werden doch die Gewinne 14 Tage nach stattgehabter Ziehung in Vereins-Silbergulden durch unterzeichnetes Großhandlungshaus in allen Städten der k. österr. Staaten, baar ausbezahlt.

Jede Nummer obiger Ziehung muß unbedingt einen Treffer erhalten. Eine Original-Obligation erhält man schon gegen Einzahlung von fl. 10 ö. Währ. halbe Antheilscheine à fl. 5 ö. Währ.

Man beliebe sich daher baldigst und nur direct zu wenden an

Carl Hensler in Frankfurt a/M.

(33—1,3)